

Gussek / Schmidt / Spieker

Öffentliche Zensur und Bücherverbrennung in Münster



Eine Dokumentation herausgegeben aus Anlass der Enthüllung
einer Gedenktafel am 6. Mai 2009.

Inhalt

IMPRESSUM:	2
INHALT	3
VORWORT	4
1. HANS-ULRICH THAMER: SCHANDPFAHL UND SCHEITERHAUFEN. BÜCHERVERBRENNUNG IN MÜNSTER AM 10. MAI 1933	7
2. MONIKA RASCHE: ZENSUR IN DER ÖFFENTLICHEN BIBLIOTHEK	13
3. SEBASTIAN FELZ: ALBERT DERICHSWEILER (1909-1997) – DIE KARRIERE EINES BRANDSTIFTERS	21
3.1 „EIN LÄUTERUNGSFEUER FÜR DIE DEUTSCHE SEELE, DEN DEUTSCHEN GEIST UND DIE DEUTSCHE KULTUR“	21
3.2 „EIN GEFÄHRLICHER NATIONALSOZIALIST“	23
3.3 „DAS HAT DERICHSWEILER ALLES VERSAUT“	25
3.4 „EIN SCHÖNE[S] HEIM MIT GLÜCK UND SONNE UND EINEM SCHÖNEN ARBEITSPLATZ“	33
3.5 „RASIER` DICH OHNE QUAL – RASIER` DICH MIT PUNKTAL“	36
4. BILDER UND DOKUMENTE	38
4.1 VORBEREITUNG DER BÜCHERVERBRENNUNG DURCH DEN „KAMPFAUSSCHUSS“	39
4.2 „SCHANDPFAHL“ AUF DEM DOMPLATZ	46
4.3 BÜCHERVERBRENNUNG AUF DEM HINDENBURGPLATZ	51
5. DAS LETZTE WORT DEN DICHTERN!	56

3. Sebastian Felz: *Albert Derichsweiler (1909-1997) – Die Karriere eines Brandstifters*



„Kerle wollen wir
erziehen....“

Albert Derichsweiler¹⁵

3.1 „Ein Läuterungsfeuer für die deutsche Seele, den deutschen Geist und die deutsche Kultur“¹⁶

Auch eine Bücherverbrennung muss ordnungsgemäß angemeldet werden. Am 4. Mai 1933 ging bei der Stadtkanzlei Münster ein entsprechender Antrag ein, von dem wurde eine Abschrift neben der örtlichen Polizei auch dem „Herr Branddirektor zur gefälligen Kenntnis“ weitergeleitet „mit dem Ersuchen, für Gestellung von Feuerleuten für das Löschen der Feuer Sorge zu tragen“. Unter dem mehrmals unterstrichenen Vermerk „sofort“ teilte „Herr stud. jur. Derichsweiler (Sauerlandiahaus), Diepenbrockstr. 14 (Tel. 40403)“ mit, „daß auf ministerielle Anweisung die

¹⁵ Albert Derichsweiler: Der Student der Bewegung, in: Volk im Werden 3 (1935), S.80-84, hier: S. 84. Albert Derichsweiler in einer NS-Uniform (aus: Simone Midwer, Sacha Kremer (Hg.): Kiepenkerl und Judenstern. Die Judenverfolgung in Münster – Eine Dokumentation. Münster 1995, S.55.)

¹⁶ „Pg. cand. jur.“ Albert Derichsweiler in seiner „Brandrede“ am 10. Mai 1933, zitiert nach National-Zeitung vom 12. Mai 1933.

„Vernichtung anstößiger Bücher der Universitätsbibliothek beabsichtigt sei“, und zwar für „Mittwoch den 10. Mai. Um 21 ½ h“. Der „Abmarsch von etwa 500 Studenten der Universität“ werde vom Domplatz erfolgen und über den Michaelisplatz, den Prinzipal- und den Roggenmarkt sowie durch den Spieckerhof und die Frauenstraße schließlich zum Hindenburgplatz führen: „Dort erfolgt vor dem Landgericht das Verbrennen der Bücher und Zeitschriften“.¹⁷

Der Impuls für diese Aktion kam aus Berlin. Allerdings nicht als ministerieller Oktroi, sondern aus studentischer Eigeninitiative, nämlich von der Dachorganisation der „Allgemeinen Studentenausschüsse“ (AStA), der „Deutschen Studentenschaft“ (DSt).¹⁸

Auch in Münster¹⁹ waren die Studenten schon in den Tagen davor aktiv geworden. Sie hatten am 6. Mai 1933 eine makabere Kundgebung auf dem Domplatz veranstaltet, in deren Verlauf es zur Aufstellung des so genannten „Schandpfahles“ kam. An diesem Schandpfahl hingen „an dicken Nägeln die Einbanddeckel von Büchern [...], die mit auf der Femeliste der Deutschen Studentenschaft“ standen.²⁰ Diese Bücher²¹ hatten die Studenten, als selbst ernannte „Richter der Literatur“, vor allem aus den öffentlichen Bücher- und Lesehallen abgeholt. Schon drei Wochen vor dem Bücherbrand waren alle inkriminierten Werke verschwunden.²² Der „Schandpfahl“ blieb bis zum 10. Mai 1933 errichtet, um dann im Rahmen der allgemeinen Bücherverbrennung entflammt zu werden.²³

Zur Vorbereitung der Bücherverbrennung fuhr am 10. Mai 1933 ein Wagen des „Kampfausschusses“²⁴, der die Bücher und Schriften einsammeln sollte, durch Münster.²⁵ Die Buchhändler hatten schon einige Tage vorher ihre Solidarität mit der „grundsätzlichen Abkehr der studentischen Jugend von allen undeutschen und volksvergiftenden Strömungen der

¹⁷ Stadtarchiv Münster, Polizeiregistratur Nr. 96, Band II, S. 433.

¹⁸ Werner Treß: Phasen und Akteure der Bücherverbrennung in Deutschland 1933, in: Julius H. Schoeps/Ders. (Hrsg.): Orte der Bücherverbrennung in Deutschland 1933, Hildesheim u. a. 2008, S. 9-28.

¹⁹ Hans-Ulrich Thamer: Schandpfahl und Scheiterhaufen. Bücherverbrennung in Münster am 10. Mai 1933, siehe S. 7

²⁰ Münstersche Zeitung vom 7.5.1933.

²¹ Vgl. zu den „Schwarzen Listen“: Gerhard Sauder (Hrsg.): Die Bücherverbrennung. Zum 10. Mai 1933, München 1983, S. 117-140 und Volker Weidemann: Das Buch der verbrannten Bücher, Köln 2008.

²² Andrea Helduser: Die Entwicklung des Volksbibliothekswesens zur Zeit des Nationalsozialismus, in: Westfälische Zeitung 153 (2003), S. 163-174, hier: S. 166 und Christoph Schmidt: Nationalsozialistische Kulturpolitik im Gau Westfalen-Nord. Regionale Strukturen und lokale Milieus (1933-1945), Paderborn 2006, S. 340 ff.

²³ Münstersche Zeitung vom 7.5.1933.

²⁴ Laut Vorgabe der DSt sollte sich der „Kampfausschuss“ aus dem Führer der Studentenschaft als verantwortlichem Leiter, drei weiteren Studenten, einem Professor, einem Mitglied des „Kampfbundes für Deutsche Kultur“ und einem Schriftsteller zusammensetzen; vgl. dazu: Hans-Wolfgang Strätz: Die studentische „Aktion wider den undeutschen Geist“ im Frühjahr 1933, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 16 (1968), S. 547-572, hier: S. 552.

²⁵ Münsterischer Anzeiger vom 9.5.1933.

Moderne“ erklärt.²⁶ Der hiesige Ortsverein habe deshalb beschlossen, alle „Bücher und Schriften, die dem Geiste der nationalen Erneuerung abträglich sein könnten, aus den Lagern zu beseitigen und derartige Schriften künftig weder in den Auslagen zu zeigen noch irgendwie zu vertreiben“.²⁷

Um halb zehn Uhr abends marschierte am 10. Mai 1933 ein Großteil des akademischen Münster vom Hauptgebäude der Universität los, um den „ersten roten Hahn“ (Albert Derichsweiler) zu setzen:

„Nachdem sich die einzelnen Korporationen auf dem Domplatz gesammelt hatten, ging es in einem unübersehbaren Zuge über Prinzipalmarkt, Bispinghof, Frauenstraße zum Neuplatz. Voran schritten die SA-Standartenkapelle, es folgten SA, SS, Fliegerstaffel, Hitlerjugend und dann die studentischen Korporationen und Vereinigungen, voran der nationalsozialistische Studentenbund und die Hochschulgruppe des Stahlhelms.“²⁸

Da so viele Menschen diesen Umzug sehen wollten, musste die Münsteraner Straßenbahn fast eine halbe Stunde aussetzen. Nachdem die Studenten sich in einem „tiefstaffeligen Karree“ um den Scheiterhaufen gestellt hatten, begrüßte der Leiter des Kampfbundes, Herbert Roloff, den „rector magnificus, neben dem sich auch zahlreiche Dozenten eingefunden hatten, ferner die Vertreter der Behörden, der Reichswehr und den Oberführer der SA“.

Dann wurden über 1.000 Bücher mit „Feuersprüchen“ verbrannt und Albert Derichsweiler raunte von einem „Läuterungsfeuer für die deutsche geistige Kultur“. Die lokale Presse berichtete weiter: „Auf den Führer dieses Läuterungskampfes, Reichskanzler Hitler, brachte er ein dreifaches Sieg-Heil aus“. Die „Feier“ schloss mit dem Horst-Wessels-Lied und während die „Lohe“ langsam erlosch, kehrten die Studenten gemeinsam zum Domplatz zurück.²⁹

3.2 „Ein gefährlicher Nationalsozialist“

Wer war Albrecht Derichsweiler? Zeitgenossen beurteilten ihn als „gefährliche[n] Nationalsozialist[en]“³⁰ und eine „glückliche“ Besetzung als „Führer“ der Münsteraner Studentenschaft³¹.

²⁶ Münsterischer Anzeiger vom 9.5.1933.

²⁷ Münsterischer Anzeiger vom 11.5.1933.

²⁸ Münsterischer Anzeiger vom 11.5.1933.

²⁹ Münsterischer Anzeiger vom 11.5.1933.

³⁰ So der Leiter des Studentenwohnheims „Burse“, Prof. Dr. Max Bierbaum, zitiert nach Helmut Heiber: Universität unterm Hakenkreuz. Teil II. Die Kapitulation der Hohen Schulen. Das Jahr 1933 und seine Themen. Band 2, München 1994, S. 731.

³¹ So der Rektor der WWU in der Zeit von 1933 bis 1935 und spätere Doktorvater Derichsweilers, Hubert

Am 6. Juli 1909 wurde Albert Derichsweiler als Sohn des Rechtsanwalts und Notars Max und seiner Frau Maria Derichsweiler in Bad Niederbronn im Elsass geboren.³²

1921 wurde Derichsweilers Vater nach Essen versetzt. Er hatte nach dem Ersten Weltkrieg noch im Baltikum gekämpft und wurde nun in der Ruhrstadt Regierungsrat. Derichsweiler besuchte bis zur französischen Besetzung des Ruhrgebiets das Burggymnasium und setzte seine Schulkarriere gezwungenermaßen von 1923 bis 1925 auf einem Heidelberger Internat fort, denn die französisch-belgische Militäradministration hatte Vater und Sohn ausgewiesen. Ostern 1931 legte er am Realgymnasium Essen-Werden sein Abitur ab und begann danach sein Jurastudium in Bonn zum Sommersemester 1931 mit dem Ziel, die väterliche Kanzlei zu übernehmen. Dieser war aus politischen Gründen aufgrund seiner Kontakte zur NSDAP aus dem Staatsdienst entlassen worden und hatte sich als Anwalt niedergelassen.³³

Im Wintersemester 1931/1932 wechselte Derichsweiler von Bonn nach Münster und blieb für sechs Semester in Westfalen. Im Sommersemester 1935 immatrikulierte er sich in Köln, um sich dort zur Staatsprüfung anzumelden. Allerdings: „Meine politische Tätigkeit machte es mir dann unmöglich, diese Absicht zu verwirklichen“.

Derichsweiler war seit 1929 mit seinem Beitritt zum „Nationalsozialistischen Schülerbund“ in der „Bewegung“ aktiv. Ein Jahr später wurde Derichsweiler NSDAP-Mitglied.

Schon als Erstsemester engagierte sich Derichsweiler als Mitglied der „Allgemeinen Studentischen Arbeitsgemeinschaft“ (A.ST.A.G.) und bekleidete das Amt eines Adjutanten beim „Hochschulgruppenführer“. Mit der „Machtübernahme“ avancierte Derichsweiler zum „Hochschulgruppenführer“ des „Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes“ (NSDStB) in Münster. Gleichzeitig fiel ihm die Aufgabe zu, „den organisatorischen Aufbau der ‚Studentenschaft der Universität Münster‘ durchzuführen“, denn in Münster war seit 1927 keine allgemeine studentische Vertretung mehr vorhanden. Im Herbst 1933 wurde Derichsweiler dann „Kreisführer“ des NSDStB und der Deutschen Studentenschaft für Westdeutschland. Am 1. August 1934 berief „der Stellvertreter des Führers“, Rudolf Heß, Derichsweiler nach München.³⁴

Naendrup, in seiner Rede beim feierlichen Akt der Rektoratsübergabe am 11. Mai 1935, zitiert nach: Chronik der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster für die Zeit vom 15. Oktober 1935 bis 31 März 1936, Jahrgang 40, Münster 1936, S. 20.

³² Zusammengestellt nach: Universitätsarchiv Münster, Promotionsakte Albert Derichsweiler, Bestand 33, Nr. 1069, Lebenslauf von 25. Oktober 1937 sowie Michael Grüttner: Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik, Heidelberg 2004 (Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, Band 6), S. 38 f.

³³ Peter Stitz: Der CV 1919-1938. Der hochschulpolitische Weg des Cartellverbandes der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV) vom Ende des 1. Weltkrieges bis zur Vernichtung durch den Nationalsozialismus, München 1970 (Der Weisse Turm. Zeit- und Lebensbilder aus dem katholischen Studententum, Band 4), S. 196.

³⁴ „Hier erhielt ich den Auftrag den NSDStB neu zu bilden und zur Führerorganisation und zum tragenden Element der weltanschaulichen und körperlichen Erziehung der studentischen Jugend zu machen“, zitiert nach

Nach zweieinhalbjähriger Arbeit war Derichsweiler in der Lage, „dem Stellvertreter des Führers zu melden, daß der mir von ihm erteilte Auftrag erfüllt sei, und der Studentenbund in der Lage sei, unter einheitlicher Führung die Leitung des Gesamtstudententums zu übernehmen“.

3.3 „Das hat Derichsweiler alles versaut“³⁵

Albert Derichsweiler hat bei der Gleichschaltung der Korporationen und Verbände in der Anfangszeit des NS-Regimes eine wichtige Rolle gespielt.³⁶ Die positive Eigenbewertung seiner Arbeit wurde allerdings von Partei und Staat nicht geteilt. Ein Gutachten des Reichssicherheitshauptamtes kommt zu einem vernichtenden Urteil über Derichsweilers Arbeit: „Seine Tätigkeit als Führer des NSDStB führte in der Studentenschaft zu [...] unhaltbaren Zuständen. Die studentische Jugend war damals in Gefahr, für den Nationalsozialismus verloren zu gehen, da sie in ihrer Opposition und Auflehnung [...] Derichsweiler mit der NSDAP selbst identifizierte.“³⁷

Derichsweilers Karriere begann als „Doppelfunktionär“ für die NSDAP und innerhalb des katholischen Korporiertenwesens.

Der Aufstieg des Nationalsozialismus seit der Septemberwahl von 1930 intensivierte die Auseinandersetzung des katholischen Deutschlands mit Programmatik und Ideen der NSDAP. Die nationalsozialistische Ideologie mit ihrem weltanschaulichen Totalitätsanspruch führte auf der 61. Versammlung des CV (Cartell-Verband der katholischen deutschen Studentenverbindungen) in München, wenige Tage nach Wahltriumph der NSDAP am 31. Juli 1932, zu einem Unvereinbarkeitsbeschluss: Die gleichzeitige Mitgliedschaft im CV sowie in einer nationalsozialistischen Organisation wurde als unvereinbar mit der katholischen Lehre aufgefasst.³⁸

Derichsweiler, der nach seinem Wechsel von Bonn nach Münster im Wintersemester 1931/32 der Münsteraner Verbindung „Sauerlandia“ beigetreten war, zeigte sich in der Aussprache vor dem Unvereinbarkeitsbeschluss als aggressiver Gegner dieses Antrags, und er betonte, dass für den Nationalsozialisten Hitlers Wort allein maßgebend sei, für den Katholiken müsse der Papst

Universitätsarchiv Münster, Promotionsakte Albert Derichsweiler, Bestand 33, Nr. 1069, S. 4.

³⁵ Elke Fröhlich (Hrsg.): Die Tagebücher von Joseph Goebbels, 15.5.1937, Teil I, Band 3, München 1987, S. 145.

³⁶ Vgl. dazu bald: Rainer Pöppinghege: Zwischen CV und Partei: Reichsstudentenbundführer Albert Derichsweiler (1934-36), in: Gemeinschaft für deutschen Studentengeschichte-Archiv, i. D.

³⁷ Michael Grüttner: Studenten im Dritten Reich, Paderborn u. a. 1995, S. 316.

ex cathedra sprechen. Nachdem Derichsweiler für die „Sauerlandia“ auch noch gegen den Unvereinbarkeitsbeschluss stimmte und sogar gemutmaßt wurde, dass er das Beratungsgeheimnis gebrochen und ins „Braune Haus“ nach München gedrahtet habe, musste Derichsweiler am 16. November 1932 eine ehrenwörtliche Erklärung auf einer Altherrenausschusssitzung abgeben, dass er vertrauliche Informationen nicht weitergegeben habe. Es lässt sich aber rekonstruieren, dass die Nationalsozialisten von einem Tagungsteilnehmer informiert worden sind und alles spricht dafür, dass dies Derichsweiler war. Denn der damalige Geschäftsführer des NSDStB in München war Hans Hildebrandt, dem Derichsweiler im Sommersemester 1931 als Adjutant in seiner Funktion als Hochschulgruppenführer des Bonner NSDStB zur Seite stand.³⁹

Nach der Zustimmung des Zentrums zum Ermächtigungsgesetz, der positiven Äußerung des Episkopats über die neue Reichsregierung und dem Abschluss des Reichskonkordats, geriet auch der Unvereinbarkeitsbeschluss des CV ins Wanken. Der Umschwung begann mit der Zustimmung der Münsteraner Korporationen unter Derichsweilers Regie zu einer Grußadresse an die neue Reichsregierung. Auf einer CV-Versammlung am 6. Juli 1933 in Bonn wurde Derichsweiler als Führer des CV auserkoren, was allerdings am Widerstand von Oskar Stäbel, „Reichsführer“ des NSDStB sowie „Führer“ der DSt, scheiterte, der Derichsweiler weiterhin für den NSDStB einsetzen wollte. Derichsweiler wurde dann Stabsleiter des CV. Nur einige Tage später, am 11. Juli 1933, versandte die neue Reichsleitung des CV einen Rundbrief, der das Führerprinzip für den CV ausrief. Eine der ersten Amtshandlungen Derichsweilers war der Ausschluss des österreichischen Bundeskanzlers Dollfuß und seiner Minister aus dem CV aufgrund deren „reichsfeindlicher“ und „antideutscher“ Politik.⁴⁰ Auf einer Tagung der Reichsleitung und des CV-Stabes am 7. und 8. Oktober 1933 in Heidelberg unter dem Vorsitz Derichsweilers wurde die „Heidelberger Verfassung“ für den CV beschlossen, welche das „Führerprinzip“, das „Arierprinzip“ sowie eine weitgehende Zentralisierung aller Verbandsgliederungen vorsah.⁴¹ Im Januar 1934 folgte dann schließlich die Aufgabe des Konfessionsprinzips.

Am 23. Februar 1934, auf einer Kundgebung der Kölner Studentenschaft, begann der nächste Angriff auf den CV durch Derichsweiler. Auch die „Heidelberger Verfassung“ lehnte in § 5 den Zweikampf mit Waffen ab. Derichsweiler agitierte in seiner Rede gegen diesen Standpunkt des

³⁸ Peter Stitz (wie Anm. 33), S. 95 ff.

³⁹ Peter Stitz (wie Anm. 33), S. 103; Derichsweiler soll nach eigenen Angaben nur dem CV beigetreten sein, um ihn nationalsozialistisch umzuformen, vgl. dazu: Hans-Georg Balder: Geschichte der deutschen Burschenschaft, Hilden 2006, S. 287.

⁴⁰ Peter Stitz (wie Anm. 33), S. 215.

⁴¹ Peter Stitz (wie Anm. 33), S. 241 ff.

CV, den er als Stabsleiter eigentlich hätte verteidigen müssen.⁴² Seine Ausführungen führten zu heftigen Diskussionen im CV und schließlich zum Rücktritt des damaligen CV-„Führers“ Forschbach. Derichsweiler, der diese Situation verursacht hatte, teilte am 25. März dessen Rücktritt per Rundschreiben mit, verbot jegliche Diskussion mit Nicht-Mitgliedern und verlegte die nächste Cartell-Versammlung für den 14. und 15. April 1934 von Bonn nach Münster. Im Vorfeld dieser Zusammenkunft wurden auf Druck Stäbels die Ortsverbände des CV aufgelöst. Nach heftigen Diskussionen und negativen Reaktionen auf die Aufgabe des Konfessionsprinzips sowie auf die Propagierung des Duellrechts eröffnete Derichsweiler den zweiten Sitzungstag mit der Feststellung, dass die Diskussion des vorherigen Tages ihn zweifeln lasse, ob alle Verbandsführer den Staat Hitlers und seine Bewegung voll unterstützten. Deshalb sehe er sich gezwungen, allen Verbandsführern drei Fragen vorzulegen:

1.) Verpflichtest Du Dich für Hitlers Staat und Bewegung? 2.) Verpflichtest Du Dich für die nationalsozialistische Erziehung 3.) Verpflichtest Du Dich für die Aufhebung der konfessionellen Begrenzung und die Satisfaktion?⁴³

Derichsweiler konnte sich mit diesen verpflichtenden Fragen allerdings nicht durchsetzen und erlitt eine schwere Niederlage.⁴⁴ Derichsweiler gab daraufhin am 10. Juni 1934 seine Funktion als Stabsleiter auf mit der Begründung, dass seine umfangreiche Tätigkeit als „Kreisführer“ Westdeutschlands der DSt und des NSDStB ihn übermäßig belaste. Schließlich wurde er auf seinen Antrag von der „Sauerlandia“ am 3. Mai 1935 freundschaftlich entlassen.⁴⁵

Auf Derichsweiler warteten schon weitere Aufgaben als „Führer“ des NSDStB.

In der Anfangszeit war der NSDStB allerdings im Wettlauf um den Einfluss an den Hochschulen ins Hintertreffen geraten. Ab Sommer 1933 hatte sich ein für die nationalsozialistische Polykratie typisches spannungsgeladenes Feld von drei Konkurrenten im Hochschulbereich herausgebildet: Die SA, das Reichserziehungsministerium (REM) unter Minister Bernhard Rust und der Stab Heß, welcher vom „Stellvertreter des Führers“, Rudolf Heß, geleitet wurde.⁴⁶

⁴² „Man erwarte aber, daß die katholische Kirche von diesem falschen Standpunkt endlich abgehe. Der Hauptgrund für diesen Standpunkt sei doch der gewesen, den konfessionellen Verbänden den Nachwuchs zu sichern. Er sei der Ansicht, daß, wenn die Mitglieder der verflossenen Zentrums- und Bayerischen Volkspartei einmal auf dem Paukboden gestanden hätten, wir niemals eine so schwächliche pazifistische Politik gemacht hätten“, zitiert nach Peter Stitz (wie Anm. 33), S. 290.

⁴³ Peter Stitz (wie Anm. 33), S. 305.

⁴⁴ „Es ergab sich also auf der Cartellversammlung das unmögliche Bild, dass ich als SA-Sturmführer den Ehrenstandpunkt der DSt und SA vertrat und dabei von einem SS-Obersturmführer angegriffen wurde, der dadurch alle noch zentriertlich eingestellten Teilnehmer der Versammlung hinter sich bekam, die dann mit dem Brustton der Überzeugung mir vorwarfen, nicht nationalsozialistisch zu sein.“, zitiert nach Peter Stitz (wie Anm. 33), S. 306.

⁴⁵ Peter Stitz (wie Anm. 33), S. 331.

⁴⁶ Michael Grüttner (wie Anm. 37), S. 250 ff.

Die umfassendsten Ansprüche stellte zunächst die SA, die sich im Herbst 1933 fest an den Hochschulen etabliert hatte. Nachdem Hitler im September 1933 der SA die Aufgabe übertragen hatte, die „deutschen Studierenden körperlich und geistig im Sinne der Vorkämpfer der deutschen Revolution einheitlich“ auszubilden, wurden seit Oktober 1933 an allen Universitäten SA-Hochschulämter gebildet.

Nach der Entmachtung der SA im Juni 1934 kam Heß zu der Einschätzung, dass der NSDStB als Parteiorganisation völlig versagt habe und setzte zu einer Umstrukturierung an, die von Reichsärztführer Gerhard Wagner durchgeführt wurde.

Der bisherige „Führer“ des NSDStB und der DSt, Oskar Stäbel, musste zurücktreten. Während die staatliche Studentenvereinigung DSt dem Reichserziehungsminister untergeordnet war, empfing der NSDStB seine Befehle von Heß.

Die Konkurrenten Heß und Rust konnten sich allerdings nicht auf einen gemeinsamen Kandidaten für die Führung beider Organisationen einigen, so dass am 19. Juli 1934 Rust dem ehemaligen Hamburger NSDStB-Hochschulgruppenführer Andreas Feickert die Führung des DSt übertrug, und Heß fünf Tage später den bisherigen „Kreisführer“ West, Albert Derichsweiler, zum „Reichsführer“ des NSDStB ernannte. Beide wurden auch zum jeweiligen Stellvertreter des Anderen ernannt.⁴⁷

Die schon überwunden geglaubte Konkurrenz zwischen beiden Studentenorganisationen schien aber erneut aufzuleben, wenn auch Derichsweiler versicherte, dass die Intrigen der letzten anderthalb Jahre der Vergangenheit angehören sollen und nun endlich mit der Arbeit angefangen werde.⁴⁸

Derichsweiler umriss seine Aufgabe wie folgt: „Wie die nationalsozialistische Partei in der Erziehung des deutschen Menschen zum Nationalsozialismus für sich einen Totalitätsanspruch aufstellte, musste auch der NSD-Studentenbund als Gliederung der Partei für sein Aufgabengebiet die gleiche Forderung erheben“.⁴⁹ Ein erster Versuch in diese Richtung war die Einführung des Hochschulreifevermerks für den Abiturjahrgang 1934. Nach einer Anordnung des Reichsinnenministeriums wurden von den mehr als 40.000 Abiturienten nur 16.489 zum Hochschulstudium zugelassen. Politische Zuverlässigkeit sollte belohnt, der vielfach beklagten Überfüllung der Hörsäle entgegengesteuert werden.⁵⁰

⁴⁷ Peter Stütz (wie Anm. 33), S. 315.

⁴⁸ Michael Grüttner (wie Anm. 37), S. 259.

⁴⁹ Albert Derichsweiler: Die rechtsgeschichtliche Entwicklung des deutschen Studententums von seinen Anfängen bis zur Gegenwart, München 1938, S. 83.

⁵⁰ Michael Grüttner (wie Anm. 37), S. 238.

Allerdings blieb es trotz dieser Ankündigung, neben schulischen auch politische Leistungen zu honorieren, doch beim entscheidenden Kriterium der Abiturnote, so dass verdienten HJ-Mitgliedern mit schlechten Abschlusszeugnissen das Hochschulstudium verwehrt blieb. Die NSDStB-Führung beschwerte sich und Reichsführer Derichsweiler kündigte in einem Rundschreiben an, er werde wegen solcher Vorfälle zusammen mit der Hochschulkommission der NSDAP „gegen die Art der bisherigen Auslese des Hochschulnachwuchses Einspruch erheben“.⁵¹

Der nächste Vorstoß zur Erziehung der Studenten im nationalsozialistischen Sinne kam allerdings von der Konkurrenz des DSt mit dem so genannten „Feickert-Plan“: Die Studenten sollten in den ersten drei Semestern in Kameradschaftshäusern wohnen. Dieser Vorschlag stieß auf heftigen Widerstand der Korporationen, die darin die „Vernichtung des deutschen Verbindungs- und Waffentudententums“ sahen. Auch die „Alten Herren“, wie der Chef der Reichskanzlei Hans Heinrich Lammers, sahen den Vorstoß skeptisch. Lammers agierte als Lobbyist der Korporationen so geschickt, dass Hitler persönlich am 11. November 1934 die DSt-Funktionäre einbestellte und vor drohenden homosexuellen Aktivitäten in solchen Häusern warnte.⁵²

Drei Tage nach Hitlers Entscheidung gegen das Kameradschaftshaus musste Rust dem NSDStB die „Führung und Richtungsgebung der gesamten studentischen Erziehung, besonders die Lösung der Kameradschaftshausfrage“ übertragen.

Derichsweiler hatte vom Stab Heß zwei Aufgaben übertragen bekommen. Zum einen die Neugründung der NSDStB durchzuführen, zum anderen die politische Schulung der Studenten zu intensivieren. Rasch wurde die Konzeptlosigkeit Derichsweilers offenbar, der anders als sein Rivale Feickert, außer dem Ausbau der eigenen Machtbasis keine Projekte und Ideen vorantrieb. Der Umbau des NSDStB zur Eliteorganisation erfolgte im Spätherbst 1934: Der Mitgliederbestand wurde auf NSDAP-Angehörige sowie auf „alte Kämpfer“, die dem NSDStB schon vor 1933 beigetreten waren, reduziert. Alle übrigen Studenten konnten, auch wenn sie dem NSDStB bereits angehört hatten, erst nach einer Probezeit von zwei Semestern die volle Mitgliedschaft erwerben.⁵³

⁵¹ Rundschreiben Derichsweiler, 14.11.1934, in: BA Koblenz, NS 38/35, Bl. 80, zitiert nach Michael Grüttner (wie Anm. 37) S. 238.

⁵² Michael Grüttner (wie Anm. 37), S. 261 ff.

⁵³ Michael Grüttner (wie Anm. 37), S. 271.

Derichsweilers Großprojekt in der Folgezeit war die Gleichschaltung der Korporationen. Die Korporationsverbände waren gewissermaßen der Inbegriff des deutschen Bildungsbürgertums. Mit ihren rund 71.400 studentischen Mitgliedern umfassten sie mehr als die Hälfte der männlichen Studenten. Hinzu kamen etwa 175.000 „Alte Herren“, die vielfach einflussreiche Stellungen in Staat, Partei und Gesellschaft innehatten. Es sollte drei Jahre dauern, bis es dem NSDStB schließlich gelang, die Korporationen aus den Hochschulen zu vertreiben.⁵⁴ Ab November 1934 nahm der Druck in Bezug auf die Gleichschaltung aller schlagenden Verbindungen zu.

Dennoch gelang es am 12. März 1935 noch einmal, die korporationsfeindlichen Kräfte in NSDAP und NSDStB durch eine Vereinbarung zu zähmen. Gerhard Wagner als „Beauftragter des Stellvertreters des Führers für Hochschulfragen“, Derichsweiler für den NSDStB und Lammers für die „Gemeinschaft Studentischer Verbände“ (GStV) unterzeichneten eine Übereinkunft, in der die GStV von der NSDAP und vom NSDStB als „Gesamtvertretung der studentischen Korporationsverbände“ anerkannt wurde.⁵⁵

Die Stimmung im NSDStB war nach der Vereinbarung miserabel. Auf der Reichstagung des NSDStB im Mai 1935 konstatierte Derichsweiler, „viele Kameraden“ hätten diese Vereinbarung als „Verrat am Nationalsozialismus betrachtet“.⁵⁶

Die nächste Runde der Auseinandersetzung begann, als Derichsweiler am 25. Juni 1935 Richtlinien für die studentischen Korporationen veröffentlichte. Diese Richtlinien verpflichteten alle Korporationen, drei studentische Mitglieder für ein mehrwöchiges Schulungslager des NSDStB anzumelden. Aus dem Kreis der Teilnehmer sollte dann der zuständige Hochschulgruppenführer des NSDStB für jede Korporation einen Schulungsleiter ernennen.⁵⁷ Vordergründig ging es in diesen Richtlinien um die politische Schulung der Korporationsstudenten. Im Kern zielten sie jedoch darauf ab, die studentischen Korporationsmitglieder vom Einfluss der Alten Herren und der Verbände zu lösen und sie in ein direktes Abhängigkeitsverhältnis vom NSDStB zu bringen. Zwar wurden die Verbindungen dem NSDStB offiziell nur „weltanschaulich-politisch“ unterstellt. Da Derichsweiler aber die Auffassung vertrat, dass „die nationalsozialistische Erziehung den ganzen Menschen zu erfassen hat und die charakterliche und gesellschaftliche Erziehung sowie die Freizeitgestaltung [...]

⁵⁴ Michael Grüttner (wie Anm. 37), S. 287

⁵⁵ „Die Partei und der NSDStB haben nicht die Absicht, sich mit denjenigen inneren Angelegenheiten der Korporationen und Verbände zu befassen, die außerhalb der staatlichen Interessen und außerhalb der nationalsozialistischen Weltanschauung stehen.“, zitiert nach Michael Grüttner (wie Anm. 37), S. 302.

⁵⁶ Prot. der Reichstagung des NSDStB in Frankfurt/M am 11./12. Mai 1935, S. 3 – 5, in: StA Würzburg RSF/NSDStB II* φ 319, zitiert nach Michael Grüttner (wie Anm. 37), S. 303.

⁵⁷ Text der Richtlinie in: „Reichsappell des NSD-Studentenbundes“, in: Völkischer Beobachter Nr. 177, 26.6.1935,

Bestandteile dieser weltanschaulichen Erziehung“ sein sollten, wäre die Akzeptanz seiner Richtlinien in der Praxis auf einen völligen Autonomieverlust hinausgelaufen.⁵⁸ Auch die Tatsache, dass Derichsweilers Richtlinien der GStV erst übermittelt wurden, nachdem sie bereits der studentischen Presse übergeben worden waren, deutete darauf hin, dass der „Führer“ des NSDStB nicht länger an Verhandlungen und Kompromissen interessiert war, sondern eine Unterwerfung erzwingen wollte.

Lammers erkannte sofort, dass Derichsweilers Richtlinien „für die Korporationen völlige Abhängigkeit von dem NSDStB“ zur Folge haben würden. Auf einer eilig einberufenen Krisensitzung beschlossen die Führer der 22 Verbände, die sich mittlerweile im GStV zusammengeschlossen hatten, einstimmig die Ablehnung der Richtlinien. In einem ausführlichen Schreiben an Derichsweiler begründete Lammers diese Zurückweisung wenige Tage später. Darin begrüßte er zwar grundsätzlich die Schulungspläne des NSDStB, erklärte aber gleichzeitig sehr entschieden, er werde nicht dazu „die Hand bieten, daß die Verbände und Korporationen auf ‚kaltem‘ Wege allmählich zerschlagen werden, wie Sie es anscheinend erstrebten“.⁵⁹

Damit verfügten Derichsweiler und Wagner, der den NSDStB in dieser Auseinandersetzung vollkommen unterstützte, endlich über den Konflikt, der die Gleichschaltung der Korporationen herbeiführen sollte. Am 13. September 1935 hielt Derichsweiler in Nürnberg eine programmatische Rede mit heftigen Angriffen gegen die Korporationen und Verbände.⁶⁰ An seinem Ziel der Ausschaltung dieser Studentenvereinigungen ließ der NSDStB-„Führer“ keinen Zweifel. Nur ein paar Wochen später beugte sich der CV dem Druck und löste sich auf der 63. Generalversammlung in Würzburg am 27. Oktober 1935 auf.⁶¹ Weitere Verbände folgten, während die einzelnen Korporationen bestehen blieben.

Derichsweilers Strategie lief darauf hinaus, die politisch zuverlässigen Korporationen in den NSDStB einzugliedern und den nicht integrationsfähigen Rest langsam auszutrocknen. Zu diesem Zweck wurden die im Wintersemester 1935/36 neu immatrikulierten Studenten vor die Alternative gestellt, entweder in den NSDStB oder in eine Korporation einzutreten. Wenig später verbot Derichsweiler allen NSDStB-Mitgliedern die gleichzeitige Mitgliedschaft in einer Verbindung, beteuerte aber ausdrücklich, er wolle die weiterhin bestehenden „Korporationen an ihrem Eigenleben nicht behindern“.⁶²

zitiert nach Grüttner (wie Anm. 37), S. 305.

⁵⁸ Albert Derichsweiler (wie Anm. 49), S. 84.

⁵⁹ Michael Grüttner (wie Anm. 37), S. 308.

⁶⁰ Peter Stitz (wie Anm. 33), S. 346.

⁶¹ Peter Stitz (wie Anm. 33), S. 352.

⁶² Michael Grüttner (wie Anm. 37), S. 310.

Dem Druck beugten sich viele studentische Verbände durch Selbstauflösung. Nachdem Heß am 14. Mai 1936 allen Parteimitgliedern die gleichzeitige Mitgliedschaft in Partei und Korporation verbot, war das Ende der studentischen Verbände und Verbindungen endgültig besiegelt.⁶³ Solche Maßnahmen trugen jedoch nicht zur Stärkung des NSDStB bei. Diese Entscheidungen waren bei den Studenten so unpopulär, dass das Prestige des NSDStB stark darunter litt.

Auch Derichsweiler selber musste im August 1936 den Fehlschlag seiner Politik offen eingestehen und konnte seine Hoffnung nur auf eine bessere Zukunft richten: „Heute sind die älteren Semester für uns vollkommen verloren. Wir müssen aber versuchen, das, was jetzt nachkommt, fest in unsere Hand zu bekommen.“⁶⁴

Trotz dieser Fehlentwicklung zögerte Derichsweiler nicht, nach der Zerschlagung der Korporationen gegen die DSt vorzugehen. Mit seinem erneuten Vorstoß gegen die DSt, der an einigen Universitäten zu heftigen Auseinandersetzungen unter den Studentenfunktionären führte, versuchte Derichsweiler offensichtlich der DSt endgültig den Garaus zu machen, um künftig die Studentenpolitik allein dirigieren zu können. Anfang April 1936 verbot die Reichsleitung des NSDStB allen Mitgliedern, ohne ausdrückliche Genehmigung Ämter außerhalb des NSDStB zu übernehmen, die sich mit „studentischen Fragen“ beschäftigten. Für die DSt, deren Funktionäre durchweg auch dem NSDStB angehörten, stellte sich damit die Frage, ob sie in Zukunft überhaupt noch in der Lage sein würde, die Ämter der lokalen Studentenführung zu besetzen. Auch einige Gauleiter schlossen sich dem verschärften Konfrontationskurs an und verboten Kundgebungen der DSt in ihrem Herrschaftsbereich, als ginge es gegen Staatsfeinde. Der endgültige Triumph schien nur noch eine Frage der Zeit zu sein. In der Zwischenzeit schmiedete Derichsweiler schon neue Pläne zur Ausweitung seiner Machtposition. Im April 1936 kündigte der „NSDStB-Führer“ an, dass ab dem Winter 1936/37 die Mitgliedschaft in einer Kameradschaft für alle Studierenden der ersten drei Semester obligatorisch sein sollte.⁶⁵

Zu einer Verwirklichung dieser Absichten kam es jedoch nicht mehr. Denn mittlerweile hatte man sowohl im REM als auch im Stabe Heß erkannt, daß die „völlig unehrliche Politik“ des NSDStB-Führers an den Hochschulen und allgemein im akademischen Bürgertum zu einer ernsthaften Belastung für das Ansehen der Partei geworden war. Anfang November 1936 musste Derichsweiler sein Amt niederlegen.

⁶³ Michael Grüttner (wie Anm. 37), S. 312.

⁶⁴ Albert Derichsweiler: Rede in der Ordensburg Crössinsee, August 1936, Ms., S. 8., in: StA WÜ, RSF/NSDStB II* 29 α 477, zitiert nach Grüttner (wie Anm. 37), S. 315.

⁶⁵ Michael Grüttner (wie Anm. 37), S. 315.

Derichsweilers Nachfolger wurde der SD-Mitarbeiter Gustav Adolf Scheel⁶⁶, der die „abgerissenen Fäden“ zu den Korporationen neu knüpfen sollte. Denn die Beziehungen zwischen Partei und Studenten hatte Derichsweiler, laut Joseph Goebbels, „versaut“.⁶⁷

3.4 „Ein schöne[s] Heim mit Glück und Sonne und einem schönen Arbeitsplatz“⁶⁸

Nach gescheiterter Hochschulpolitik, aber erfolgreicher Promotion⁶⁹ in Münster wechselte Derichsweiler, mittlerweile Mitglied des Reichstages, Amtsleiter der Reichsleitung und Propagandaredner, nach München zur Deutschen Arbeitsfront, wo er 1938 stellvertretender Geschäftsführer des Zentralbüros der DAF wurde. Als im September 1939 der Zweite Weltkrieg durch den Überfall auf Polen begann, zog es auch Derichsweiler als Gauobmann der DAF nach Posen.

Er holte damit den „Einsatz im Osten“ nach, den er schon 1936 im „Schlesischen Hochschulführer“ für alle Studenten gefordert hatte. Unter der Überschrift „Das Ostsemester – politische Pflicht“ bemerkte Derichsweiler, dessen östlichster Studienort ja Münster gewesen war, dass „für den deutschen Studenten [...] dieser Begriff Ostsemester eine Verpflichtung [bedeutet], die in letzter Hinsicht nicht ein Opfer ist, sondern die demjenigen, der dem Ruf, ins Ostsemester zu fahren, nachkommt, Werte schenkt“.⁷⁰

Während also dem deutschen Studenten das Ostsemester Werte geben sollte, ging es nun im Osten darum, die polnische Bevölkerung durch brutale Ausbeutung auszuplündern.

In einer am 19. Dezember 1939 erlassenen Verordnung wurde festgelegt, dass den im öffentlichen Dienst beschäftigten Polen lediglich 70 bis 80 Prozent der tariflichen Vergütung unter Abzug von 10 Prozent Steuern und Sozialleistungen zu zahlen war. Ebenso wurde für

⁶⁶ Birgit Arnold: „Deutscher Student, es ist nicht nötig, daß Du lebst, wohl aber, daß Du Deine Pflicht gegenüber Deinem Volk erfüllst“. Gustav Adolf Scheel, Reichsstudentenführer und Gauleiter von Salzburg, in: Michael Kißner/Joachim Scholtyseck (Hrsg.): Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg, Konstanz 1997, S. 567-594.

⁶⁷ Elke Fröhlich (wie Anm. 35), S. 145

⁶⁸ Albert Derichsweiler: Die Deutsche Arbeitsfront und ihre soziale Aufgabe im Osten, in: Der soziale Wohnungsbau in Deutschland, Heft 6, 1942, S. 174-175.

⁶⁹ Sowohl Hubert Naendrup als auch Erhard Neuwiem bewerteten die Dissertation Derichsweilers mit „magna cum laude“, Universitätsarchiv Münster, Promotionsakte Albert Derichsweiler, Bestand 33, Nr. 1069.

⁷⁰ Albert Derichsweiler: Das Ostsemester – eine politische Pflicht, in: Schlesischer Hochschulführer 17 (1936), S. 11; zum Ostsemester vgl. auch: Gabriele Camphausen: Die wissenschaftliche historische Rußlandforschung im Dritten Reich 1933-1945, Frankfurt am Main u. a. 1990, S. 110 f.

private Beschäftigungsverhältnisse eine Quote von 80 Prozent des eigentlichen Tarifsatzes mit Wirkung vom 11. Mai 1940 festgelegt. Im Sommer 1940 wurden die bisherigen Abzüge in eine „Sozialausgleichsabgabe“ umgewandelt. Auf Vorschlag Derichsweilers erließ der Gauleiter und Reichsstatthalter des Reichsgaues Wartheland, Arthur Greiser, im Dezember 1941 einen Erlass, aufgrund dessen, allen polnischen Arbeitnehmern und Beschäftigten, die Bruttovergütung um 20 Prozent herabgesetzt wurde und erst von diesem Satz an alle weiteren Abzüge berechnet wurden.⁷¹

Derichsweiler hetzte, dass „wenn der Pole in einem Betrieb die Mehrheit hat oder gar 100 Prozent der Belegschaft ausmacht, so arbeitet er wenig oder schlecht. Wenn er anständig arbeitet, soll er auch anständig bezahlt werden. Als Anreizmittel sei die Akkordarbeit zu bevorzugen.“ Von diesem Anreiz wusste der stellvertretende Gauleiter Derichsweiler wundersame Wirkungen zu berichten: „Eine Posener Baufirma sei durch Einführung des Akkordsystems von einer Tagesleistung von 300 gemauerten Steinen je polnischem Maurer auf 1200 je Tag zu kommen“.⁷²

Neben der Ausbeutung der polnischen Bevölkerung war Derichsweiler auch für die Umsiedlungspolitik mitverantwortlich. Am 30. Oktober 1939 erließ Heinrich Himmler in seiner Funktion als „Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums“ seine erste Anordnung für das Reichssicherheitshauptamt sowie für die „Höheren SS- und Polizeiführer“ im besetzten Polen.⁷³ Himmler ordnete darin an, dass in der Zeit von November 1939 bis Februar 1940 zunächst alle Juden aus dem in das Reich eingegliederten Teil Polens auszusiedeln seien, zweitens, die Aussiedlung aller aus anderen Gebieten stammenden Personen („Kongreßpolen“) aus Pommerellen, drittens die Umsiedlung „besonders feindlicher polnischer Bevölkerung“ aus dem Gebiet von Posen, aus Ostoberschlesien und aus Masowien („Südpreußen“). Diese Bevölkerungsteile sollten vom „Generalgouvernement“ aufgenommen werden. Auf einem Koordinierungstreffen am 8. November 1939 wurde festgelegt, bis Ende Februar 1940 alle Juden und alle aus „Kongreßpolen“ stammende Personen, insgesamt eine Million Menschen, zu vertreiben. Für das Gesamtunternehmen dieser Bevölkerungsverschiebung wurde mit sechs bis acht Millionen Menschen gerechnet, die ihre Heimat verlassen sollten. 150.000 Deutsche aus dem „Generalgouvernement“ sollten in die eingegliederten Gebiete umgesiedelt werden.⁷⁴

⁷¹ Cesław Madajczyk: Die Okkupationspolitik Nazideutschlands in Polen 1939-1945, Köln 1988, S. 263 f.

⁷² Zitiert nach Diemut Majer: „Fremdvölkische“ im Dritten Reich. Ein Beitrag zur nationalsozialistischen Rechtssetzung und Rechtspraxis in Verwaltung und Justiz unter besonderer Berücksichtigung der eingegliederten Ostgebiete und des Generalgouvernements, Boppard am Rhein 1981 (Schriften des Bundesarchivs 28), S. 412.

⁷³ Robert L. Koehl: RKFDV: German Resettlement and Population Policy 1939-1945. A History of the Reich Commission for the Strengthening of Germanism, Cambridge 1957.

⁷⁴ Hans-Ulrich Thamer: Verführung und Gewalt. Deutschland 1933-1945, Berlin 1986, S. 632 ff.

In Posen wurden 1939 zwei Stäbe für die Organisation dieser Bevölkerungsverschiebung formiert. Einmal „der Stab für die örtliche und berufliche Unterbringung der Balten- und Wolhyiendeutschen“ unter der Leitung von Albert Derichsweiler und der „Stab für die Evakuierung und den Abtransport der Polen und Juden in das Generalgouvernement“ unter der Leitung des SD-Chefs von Posen, Alfred Rapp.⁷⁵

Während die „Evakuierung“ der polnischen und jüdischen Bevölkerung unter barbarischen Umständen durch die SS und Polizei vorgenommen wurde, entwarf Derichsweiler paradiesische Visionen für einen deutschen Traum im Osten:

„Klar steht vor unseren Augen die Aufgabe, durch klug gelenkte Sozialpolitik den von der Wehrmacht eroberten Raum durch den deutschen Menschen für immer zu sichern. Nicht klingende Münze und ungerechtfertigte materielle Vorteile werden die Mittel sein, mit denen dieser Raum seine Besiedlung durch Deutsche erfahren wird, sondern die Einrichtungen, die die Voraussetzung für ein schaffensfrohes und glückliches Leben sind: Ordentliche Arbeitsstätten, nationalsozialistische Freizeitgestaltung und deutsche Wohnbeime. Schlechthin die Voraussetzung der Verdeutschung dieser Landstriche ist die Errichtung eines deutschen Lebensraumes nach nationalsozialistischen Grundsätzen.“⁷⁶

Derichsweilers einleitende Worte zu einer Ausgabe der Zeitschrift „Der soziale Wohnungsbau in Deutschland“ lesen sich wie die Verheißung einer neuen Religion⁷⁷:

„Wie im Osten die Sonne aufgeht, wird auch hier unser Sozialmaß seine Verwirklichung finden durch die Erfüllung der Wünsche des rechten deutschen Menschen nach einem schönen Heim mit Glück und Sonne und einem schönen Arbeitsplatz, wo er Volk und Reich unter Sicherung seiner Arbeitskraft lange dienen kann“.

Der Kriegsverlauf durchkreuzte diese Visionen. Albert Derichsweiler kämpfte von April 1943 bis 1945 als Soldat der Waffen-SS, trat 1944 in die SS ein und erreichte den Rang eines SS-Obersturmführers. Schwerkriegsbeschädigt endete für ihn der Krieg 1945.

⁷⁵ Ceslaw Madajczyk (wie Anm. 71), S. 405 ff; Christopher Browning: Die Entfesselung der „Endlösung“. Nationalsozialistische Judenpolitik 1939-1942, Berlin 2006, S. 80.

⁷⁶ Albert Derichsweiler (wie Anm. 68), S. 174.

⁷⁷ Niels Gutschow: Ordnungswahn. Architekten planen im „eingedeutschten Osten“ 1939-1945, Basel 2001, S. 41 f.

3.5 „*Rasier` Dich ohne Qual – rasier` Dich mit Punktal*“⁷⁸

Nach Kriegsende versuchte sich Derichsweiler zunächst als Handelsvertreter für „Punktal“, dessen Firmeneigentümer Landrat in Posen gewesen war, woher ihn Derichsweiler kannte.⁷⁹ Derichsweiler hatte zuvor bis zur Amnestie im Jahre 1950 im Untergrund gelebt.

Jetzt zog es ihn schnell wieder in die Politik. Seit 1951 war er Funktionär der „Deutschen Partei“ (DP), die 1945 als „Niedersächsische Landespartei“ gegründet worden war.

Als norddeutsche Regionalpartei errang sie in Niedersachsen, Bremen, Hamburg und Schleswig-Holstein zweistellige Ergebnisse und war im ersten Bundestag mit 17 Abgeordneten und mit zwei Ministern in der Bundesregierung vertreten. Außenpolitisch westorientiert, positionierte sie sich innenpolitisch am rechten Rand mit ihren Forderungen nach Beendigung der Entnazifizierung, Wiedereinstellung der nach 1945 entlassenen Beamten und dem Eintreten für die Gleichsetzung der Angehörigen der Waffen-SS mit den Wehrmachtssoldaten.⁸⁰

Der Landesverband Hessen wurde 1951 gegründet und entwickelte sich zum Sammelbecken ehemaliger Nationalsozialisten. Schon im November 1950 hatte der ehemalige Vorsitzende der rechtsextremen Nationaldemokratischen Partei (NDP), Heinrich Leuchtgens, der DP angeboten, die Restbestände dieser Partei, die zwischenzeitlich in der Deutschen Reichspartei aufgegangen war, in die DP einzubringen. 1952 wurde Leuchtgens dann auch zu einem der beiden DP-Landesvorsitzenden gewählt. Sein Partner wurde der ehemalige Oberbürgermeister von Frankfurt am Main in der Zeit von 1933-1945, Fritz Krebs⁸¹. Zu den vier gewählten Bezirksvorsitzenden gehörten: Fritz Pfeffer von Salomon, ehemaliger NS-Polizeichef von Kassel und Regierungspräsident von Wiesbaden sowie Helmuth Schranz, einstiger NS-Oberbürgermeister von Offenbach. Neben diesen Persönlichkeiten rückte schließlich Albert Derichsweiler für Leuchtgens 1952 in den Landesvorsitz nach.⁸²

⁷⁸ Ernst Klee: Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt am Main 2007, S. 111.

⁷⁹ Ingo Nathusius: Am rechten Rand der Union. Der Weg der Deutschen Partei bis 1953, Mainz 1992, S. 487.

⁸⁰ Hermann Meyn: Die Deutsche Partei. Entwicklung und Problematik einer national-konservativen Rechtspartei nach 1945, Düsseldorf 1965; Horst W. Schmollinger: Art. „Deutsche Partei“, in: Richard Stöss (Hrsg.): Parteienhandbuch. Die Parteien der Bundesrepublik Deutschland 1945-1980 (Band 2 CSU-DSU), Opladen 1983, S. 1025-1111, hier: S. 1025.

⁸¹ Heike Drumer: Friedrich Krebs – Nationalsozialistischer Oberbürgermeister in Frankfurt am Main. Rekonstruktion eines politischen Lebens, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 42 (1992), S. 219-254.

⁸² Horst W. Schmollinger (wie Anm. 80), S. 1069.

Ein Jahr später trat Derichsweiler in die FDP ein und wurde Stadtverordneter der FDP in Frankfurt. Von 1955 bis 1958 saß er für die Liberalen im hessischen Landtag.

1953 gehörte er zum so genannten „Naumann-Kreis“, welcher versucht hatte, die FDP mit ehemaligen Nationalsozialisten zu unterwandern.⁸³

Nach dem Sturz des nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Karl Arnold, am 20. Februar 1956, verließ Derichsweiler als Teil des so genannten „Ministerflügels“ die FDP und gründete die Freie Volkspartei (FVP) 1956 in Bochum.⁸⁴

1957 wurde Derichsweiler, der damals Geschäftsführer der Freien Volkspartei war, durch die Vereinigung der FVP mit der DP, wieder Mitglied der Partei, die er 1953 verlassen hatte. Im Auftrage der DP sollte er einen „Verband zum Studium wirtschafts- und sozialpolitischer Fragen der Gegenwart“ aufbauen und dabei auf die engen Verknüpfungen der DP zur Wirtschaft und Wissenschaft aufbauen.⁸⁵ 1959 verließ er die politische Bühne und machte sich 1960 mit einem Unternehmen für Modellbau selbstständig. Die Kundschaft aus der Industrie requirierte er über alte Seilschaften aus der Zeit vor 1945.⁸⁶

Später gründete er mit seinem Jugendfreund, dem Münchener Industriellen Ludwig Bölkow, die „Deutsche Gesellschaft für Sonnenenergie“.⁸⁷

Albert Derichsweiler starb am 6. Januar 1997 in München.

⁸³ Norbert Frei: Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit, München 1997, S. 368; vgl. auch dazu: Ulrich Herbert: Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft 1903-1989, Düsseldorf 1996, S. 461-476; vgl. dazu aus zeitgenössischer und apologetischer Sicht: Friedrich Grimm: Unrecht im Rechtsstaat. Tatsachen und Dokumente zur politischen Justiz dargestellt am Fall Naumann, Tübingen 1957.

⁸⁴ Der Spiegel vom 5. Juli 1956, Nr. 27, S. 11 f.

⁸⁵ Der Spiegel vom 3. April 1957, Nr. 14, S. 64.

⁸⁶ Ingo Nathusius (wie Anm. 79), S. 496.

⁸⁷ Gerhard Mener: Kleinunternehmen und learning by using: Der deutsche Kollektormarkt 1973-1997, in: Reinhold Reith/Dorothea Schmidt (Hrsg.): Kleine Betriebe – Angepasste Technologie. Hoffnungen, Erfahrungen und Ernüchterungen aus sozial- und technikhistorischer Sicht, Münster 2002, S. 91-100, hier: S. 94; Albert Derichsweiler: Grußwort des Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Sonnenenergie (DGS) an das 2. Internationale Sonnenforum und die Complex, in: Ders./ Hans Krinninger: Zweites Internationales Sonnenforum. 12.-14. Juli 1978 Hamburg, München 1978, hier: S. XXI.